



Geschäftsstelle Sudetendeutsches Hilfswerk

# Von der SDP zur NSDAP

Ein dokumentarischer Bildbericht

HERAUSGEGEBEN VON

**Franz Höller**

GAUPROPAGANDALEITER SUDETENLAND

1939

Geschäftsstelle Sudetendeutsches Hilfswerk, Reichenberg, Gartengasse 3

Genehmigt durch den Reichsminister des Innern (Erlaß vom 9. 2. 1939 VW II 2/39/9455) und  
den Vorsitzenden der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums

---

Pfälzische Verlagsanstalt GmbH, Neustadt an der Weinstraße in Arbeitsgemeinschaft mit dem  
Adam-Kraft-Verlag, Karlsbad-Drachowitz



Wir Sudetendeutschen haben in den langen Jahren unseres Kampfes niemals daran gedacht, wie dieses Ringen einmal ausgehen und wann der Tag des Sieges kommen wird. Wir haben auch niemals danach gefragt, ob wir die Vollendung unserer Arbeit selbst erleben werden. Unser Kampf galt auch niemals nur einer wirtschaftlichen Besserstellung unserer Volksgruppe, die bis an den Rand der Vernichtung getrieben worden war. Wir haben einzig und allein nur dafür gekämpft, daß die Schmach der Unterdrückung und Unfreiheit von uns genommen werde, wir wollten als freie Deutsche in einer freien deutschen Heimat leben. Als die ersten deutschen Truppen am 1. Oktober 1938 das Sudetenland betraten und die Fahnen der Freiheit über allen Straßen wehten, da waren die Blutzügen des 4. März 1919, da war der Opfertod unserer Kameraden während des Benesch-Terrors, da waren die Gefallenen des Sudetendeutschen Freikorps zu den ersten Siegern unseres Freiheitskampfes geworden. Der Glaube an den Führer und an das Reich hat uns während der bittersten Stunden unserer Kampfzeit durchhalten lassen. Unsere Politik war immer Dienst an der Idee des Führers gewesen. Als der Führer uns durch seine geschichtliche Tat unsere Freiheit und damit unsere Ehre wiedergab, hat er uns Sudetendeutsche zu den glücklichsten Deutschen gemacht. Unser Dank soll deshalb heißen: In guten und in bösen Tagen dem Führer die Treue zu halten und mitzuarbeiten an seinem herrlichen Werk, an Großdeutschland!

*Dr. Hermann Gaus, 1938*

## Von der SDP zur NSDAP

Noch ehe der tschecho-slowakische Staat 1918 von den Versailler Friedensmachern mit allen seinen politischen Unmöglichkeiten gegründet worden war, hatte das Sudetendeutschtum sich bereits mit einer selten geschlossenen Einheit erhoben und seine Unabhängigkeit erklärt. Sudetendeutsche Abgeordnete aller Parteien versuchten einen Anschluß der deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens an das Reich durch den Anschluß an den neuen Staat Deutschösterreich zu erreichen. Dieser hatte sich auf Grund des ausgerufenen Selbstbestimmungsrechtes aller Völker als reindeutsche Vereinigung der Sudeten- und Alpendeutschen aus den Trümmern des habsburgischen Völkerstaates erhoben und durch einstimmigen Beschluß der freigewählten Volksvertreter am 12. November 1918 den Anschluß der Republik Deutschösterreich an Deutschland beschlossen. Aber keine der beiden deutschen Regierungen in Wien und Berlin konnte den 3½ Millionen bedrängten Sudetendeutschen zu Hilfe eilen. Damals bewahrheitete sich der Satz am deutlichsten, daß die Volksdeutschen draußen in aller Welt immer dann ohnmächtig und vogelfrei waren, wenn das Reich schwach und ohnmächtig war. So kam es am 28. Oktober 1918 zur Gründung der tschecho-slowakischen Republik, die durch die Friedensverträge später anerkannt wurde. Als die Sudetendeutschen am 4. März 1919 für ihr Selbstbestimmungsrecht demonstrierten, ließ die tschechische Regierung auf das wehrlose Volk schießen. Durch die Blutzugeen des 4. März wurde der Sudetendeutsche Freiheitskampf vor der Geschichte geweiht. Ein zweites Blutbad richtete die tschechische Soldateska 1921 auf dem Marktplatz zu G r a s l i z an: sechzehn Tote und über hundert Verletzte machten wiederum den Rechtskampf einer unterdrückten Volksgruppe zu einem heiligen Krieg um Recht und Freiheit.

In Prag regierte auf der ehemaligen deutschen Kaiserburg des Hradschin der tschecho-slowakische Staatspräsident M a s a r y k. Seine rechte Hand war der Außenminister Dr. B e n e s h, dessen lügenhafte Protokolle (das sogenannte Memoire III!) die Westmächte bewogen hatten, die sudetendeutschen Gebiete dem tschechischen Staat einzugliedern. Benesch und Masaryk hatten es sich zum Ziel gesetzt, das Sudetendeutschtum durch langsam wirkende, aber dadurch um so eindringlichere völkische Unterdrückungsmethoden allmählich politisch mundtot und dadurch als Volksgruppe willenlos zu machen. Das System Masaryk-Benesch hatte auf allen Fronten des politischen Lebens einen Vernichtungskampf unternommen, der gewiß zu Ungunsten des Sudetendeutschtums ausgegangen wäre, wenn nicht 1933 der Führer im Reich zur Macht gekommen wäre und damit das Sudetendeutschtum auf Schutz und Hilfe hoffen konnte.

Aber schon in der Zeit von 1918 bis 1933 waren Männer am Werk, eine sudetendeutsche völkische Front zu schmieden, deren einziges Ziel es war, dem tschechischen Angriff eine deutsche Einheitsfront gegenüberzustellen. Es waren vor allem die Vertreter der „Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei“ (DNAP.), die immer wieder das völkische Gewissen der Deutschen in der Tschecho-Slowakei wachriefen und die besonders den deutschen Arbeiter, der von Sozialdemokratie und Kommune umworben war, in die völkische Bewegung stellten. In H a n s R n i r s h



besaß die nationalsozialistische Idee im Sudetenland einen unerbittlichen Verfechter und Kämpfer. Lange vor 1933 marschierten durch die Straßen sudetendeutscher Städte die Nationalsozialisten im Braunhemd. Auf den großen Gemeinschaftskundgebungen, den „Völkischen Tagen“, sprachen die Wortführer der Bewegung Hans K n i r s c h, Hans K r e b s, Rudolf J u n g. Auf Prager Hochschulboden waren die völkischen Studenten um die Hakenkreuzfahne des nationalsozialistischen deutschen Studentenbundes versammelt. Die nationalsozialistische Jugendbewegung hatte in dem Lehrer Peter D o n n h ä u s e r, der später als Blutzeuge fiel, einen vorbildlichen Führer gefunden. Als im Reiche 1933 die NSDAP die Macht übernahm, war es selbstverständlich, daß aus dem Gleichklang der Herzen und durch die Einheit der nationalsozialistischen Idee auch im Sudetenland ein allgemeiner Ausbruch stattfand. Die Tschechen erkannten die Stärke und die Kraft der politischen Bewegung. Sie begegneten ihr aber nicht mit politischer Weitsicht, sondern mit der Kurzsicht dessen, der die politische Macht nur zum Terror verwendet. Im Herbst 1933 wurden die NSDAP und die „Deutsche Nationalpartei“ aufgelöst, die führenden Männer wanderten in die Kerker, die vorbildliche völkische Gewerkschaftsorganisation wurde ihrer Mittel beraubt. Das System Masaryk-Benesch glaubte einen Sieg errungen zu haben, machte in Wirklichkeit aber den grundsätzlichen Fehler, weil es die tschechischen Parteien, die im wesentlichen nur eine äußere Zweck-Organisation darstellten, mit einer völkischen deutschen Bewegung gleichsetzte, die auf einer Idee aufgebaut war, die weiterleben mußte, auch wenn die Organisation zerschlagen wurde. Die Tschechen meinten, die Mitglieder der aufgelösten beiden Parteien würden sich den sogenannten aktivistischen Regierungsparteien der Sozialdemokraten, des „Bundes der Landwirte“ und der Christlichsozialen anschließen. Man erhoffte sich durch die Parteienauflösung ein Anwachsen dieser eigenartig rot-grün-schwarzen Front, die z w i s c h e n den volksbewußten Deutschen und Tschechen ihre Stellung bezogen hatte. Das Gegenteil aber traf ein. Niemals war der Drang nach Freiheit stärker gewesen als in jenen düsteren Oktobertagen, in denen das Sudetendeutschtum politisch-organisatorisch auf das schwerste getroffen war.

Außerlich schien die Lage wirklich trostlos zu sein. Alle völkischen politischen Führer des Sudetendeutschtums befanden sich entweder in den Kerkern oder sie waren zur Untätigkeit verurteilt, weil ihnen eine politische Tätigkeit nach dem Parteien-Auflösungsgesetz untersagt war. Die tschechische Propaganda in den Grenzerorganisationen der ins Sudetenland entsendeten tschechischen Staatsbeamten wurde von Tag zu Tag stärker entfaltet. Die Regierungsdeutschen zogen an Stelle der ausgeschlossenen Nationalsozialisten und Nationalparteilser in die sudetendeutschen Gemeindestuben ein und erhielten dadurch überall die alleinige Entscheidung. Wer sich also in dieser Stunde zum völkischen Sudetendeutschtum bekannte, mußte tausend Nachteile wirtschaftlicher Natur in Kauf nehmen. Durch Hungermethoden sollte der sudetendeutsche Arbeiter dazu gezwungen werden, sein völkisches Gewissen zu verraten. Bei öffentlichen Aufträgen von Staat und Gemeinde wurden nur „loyale“ Staatsbürger zugelassen, d. h. solche, die ihr Deutschtum zu verraten bereit waren.

Es schien daher eine weltfremde Verrücktheit zu sein, wenn in diesen Wochen ein Mann aufstand und es wagte, für das völkische Sudetendeutschtum eine neue politische Organisation aufzustellen. Am 1. Oktober 1933 sprang K o n r a d H e n l e i n in die Bresche und erließ seinen denkwürdigen Aufruf zur Einigung des Sudetendeutschtums. Die Junftpolitiker schüttelten die Köpfe, die tschechische Presse begann ein Hohngelächter, die Tage der politischen Tätigkeit Konrad Henleins schienen von vornherein gezählt zu sein. Wer war nun Konrad Henlein? Von Beruf war er Turnlehrer und Leiter der Mäher Turnschule, die den Führernachwuchs des sudetendeutschen Turnverbandes heranbilden sollte. Er war gleichzeitig Verbandsturnwart und hatte als solcher

das vorbildliche Saazer Verbandsturnfest organisiert. Aber was wollte ein Turnlehrer in der Politik? Daß Henlein der Verfechter der nationalsozialistischen Idee war, beachteten die politischen Gegner zunächst nicht so sehr, weil ihr ganzer Glaube der politischen Organisation galt. Auch war es in Prag üblich, alle Politik vom parlamentarischen Boden aus zu beurteilen. In den demokratischen parlamentarischen Gepflogenheiten war Konrad Henlein zweifellos ungewandt. Er brachte aber etwas viel Wichtigeres mit, das die Gegner übersahen: Eine geschlossene Front junger Menschen, die durch die mannshaftliche Erziehung des Turnverbandes gegangen waren und die alle fanatisch der Idee des sudetendeutschen Freiheitskampfes dienten. Mit einer Handvoll politisch unerfahrener, aber ideell geschulter und organisatorisch begabter Menschen begann Konrad Henlein im Herbst 1933 seine Bewegung, der er den Namen „Sudetendeutsche Heimatfront“ (SHF) gab. Schon wenige Monate nach der Gründung saßen dreiviertel der damaligen Hauptleiter der SHF in den Kerker von Pankrac. Konrad Henlein selbst ließ man in Freiheit, weil man glaubte, er würde nun sowieso den Kampf aufgeben. Hier verrechnete man sich bei ihm zum ersten Male. Wo immer Konrad Henlein sprach, strömte das völkische Sudetendeutschtum in Massen zusammen. Als die Versammlungen anwuchsen, antwortete die tschechische Regierung mit Versammlungsverboten. Aber auch diese konnten die mächtig aufsteigende junge Bewegung, in der die besten Kräfte auch der aufgelösten Parteien tätig waren, nicht mehr in ihrem Siegeslauf hindern.

Konrad Henlein hatte nach zwei Fronten zu kämpfen. Einmal gegen den brutalen Terror der tschechischen Regierungspraxis und auf der andern Seite gegen das politische Spitzelwesen und das Untermenschentum der Regierungsaktivisten und der Kommune. Der eine Kampf mußte im wesentlichen in Prag durchgefochten werden, der andere in der sudetendeutschen Heimat. Kommune und Marxismus waren bald ohnmächtig gemacht. Da versuchten die Herren von Prag eine Stärkung der Aktivisten. Schon 1926 hatte Masaryk das großartigste Täuschungsmanöver seiner Politik versucht. Er hatte deutsche Minister in die tschechische Regierung gerufen, um sie vor aller Welt als Aushängeschild zu benutzen. Seither wurden die Sozialdemokraten, die Deutschen Christlichsozialen und der Bund der Landwirte erst abwechselnd, dann geschlossen in die tschechische Regierung eingegliedert. Die „deutschen“ Minister hatten zwar nichts zu sagen, aber für die braven Aktivisten sollte es das Zuckerbrot geben, für die Bewegung Konrad Henleins dagegen die Peitsche. Als dieses eigenartige System bei den Sudetendeutschen wenig Anklang fand, steigerten die Machthaber auf dem Gradstein die Dosis ihres Terrors. Man zog die politischen Daumenschrauben enger zusammen. Viele Einzelschicksale haben den Dornenweg der Sudetendeutschen in diesen Monaten und Jahren als Blutzugehen für den Freiheitskampf gezeichnet.

Bis zum Frühling 1935 hatten sich die Tschechen niemals ernsthaft mit dem sudetendeutschen Problem auseinandergesetzt. Die staatliche Wirtschaftspolitik hatte das Sudetendeutschtum systematisch ausgehungert. Wichtige Industriezweige wurden aus dem Sudetenland nach Innerböhmen verlegt. Der bekannte Industriefriedhof von Rothau-Neudorf ist das beste Beispiel dafür. Die tschechischen Grenzler jubilierten jedesmal, wenn eine deutsche Fabrik geschlossen wurde und die Arbeitslosenziffer der Sudetendeutschen von Tag zu Tag anstieg. Die tschechischen Machthaber benahmen sich, als wenn es sich bei den sudetendeutschen Gebieten um ein fremdes, staatsfeindliches Land handeln würde. Sie vergaßen dabei, daß sie ja einen wesentlichen Teil ihres eigenen Staates zugrunde richteten, wenn sie das Sudetendeutschtum wirtschaftlich vernichteten. Diesem System ist es zu verdanken, daß die Landschaften mit den größten Arbeitslosenziffern: das Erzgebirge, der nördliche Böhmerwald und das Adlergebirge, zu wirklichen Bollwerken der



Heimatfront Konrad Henleins wurden. Ausländische Journalisten haben sich darüber gewundert, daß die sudetendeutschen Arbeitslosen nicht zur Kommune gingen, die ihnen zumindest die Weltrevolution versprach, sondern in der Bewegung Konrad Henleins marschierten, in der ihnen niemand einen wirtschaftlichen Vorteil garantieren konnte. Heute wird jeder erkannt haben, worin das Geheimnis jener Wendung lag: Diese Menschen hatten trotz Not und Hunger nur eine einzige Sehnsucht, nämlich die Freiheit zu erlangen. Diese Menschen hatten einen einzigen Glauben, den an Adolf Hitler als des Führers aller Deutschen. Hätte sich Konrad Henlein 1933 offen zum Nationalsozialismus bekannt, wäre das Schicksal seiner Partei besiegelt gewesen. Er mußte der politischen Lage entsprechend mit Taktik und Vorsicht vorgehen. Wo immer aber ein Redner der SHF von der völkischen Einheit sprach, da wußten die Anwesenden, daß er die Einheit der nationalsozialistischen Weltanschauung meinte, wo immer einer vom Führer und vom Führergedanken redete, wußten die Zuhörer, daß es um Adolf Hitler und seine Bewegung ging. Bis zum Jahre 1936 durfte der Name des Führers in keiner Versammlung öffentlich genannt werden. Aber daß der Geist des Nationalsozialismus in allen Versammlungen der Bewegung Konrad Henleins lebte, das empfand jeder, der einmal selbst dabei gewesen war.

Die Wahlen vom 19. und 25. Mai 1935 brachten der „Sudetendeutschen Heimatfront“, die unterdessen nach einer Weisung der Regierung ihren Namen in „Sudetendeutsche Partei“ (SdP) umbenennen mußte, den ersten öffentlichen Sieg. Die Partei Konrad Henleins hatte auch nach den demokratischen Grundsätzen die Führung erlangt: Sie ging als stärkste tschechoslowakische Partei aus den Mai-Wahlen hervor. Gibt es etwas Groteskeres als die Tatsache, daß die Partei einer angeblichen Minderheit zugleich die stärkste Partei des Staates ist? Es war wohl niemand über das Ergebnis dieser Wahl so verblüfft wie die Tschechen selbst! Die tschechische Presse hatte jahrelang die tschechische Öffentlichkeit bewußt falsch unterrichtet. Es gab intelligente Tschechen, die kaum wußten, wieviel Deutsche im Staate lebten. So wie Herr Benesch im Genfer Völkerbund alle Minderheitenbeschwerden der Deutschen seines Staates geschickt in den Papierkorb dirigierte, so hatten es die Herren des Prager Parlaments bisher für richtig befunden, die Existenz der 3½ Millionen Sudetendeutschen äußerlich nicht zur Kenntnis zu nehmen. Nun aber wurde das Ausland aufmerksam. Der Wahlsieg Konrad Henleins wurde in der gesamten Weltpresse besprochen. So rückt seit 1935 das sudetendeutsche Problem in den Mittelpunkt des politischen Weltinteresses. Die tschechische Linkspresse kennt nach dem ersten Schreck nur ein einziges Geschrei: „Löst die Sudetendeutsche Partei auf, sperrt Konrad Henlein ein!“ Aber dazu war nun guter Rat teuer und die Zeit etwas zu weit fortgeschritten. Unterdessen hatte man Konrad Henlein nach London eingeladen, wo er politische Vorträge hielt, zu denen verantwortliche Politiker erschienen. Das englische Interesse entsprang freilich nicht einer wirklichen Liebe zum Sudetendeutschtum, sondern einem sehr verständlichen Egoismus, die sudetendeutsche Frage positiv zu lösen, damit die Sudetendeutschen niemals auf den Gedanken kommen könnten, den Anschluß ihrer Heimat an Deutschland zu fordern. Aber das Interesse für die sudetendeutsche Frage war zweifellos da und ein politischer Realist wie Konrad Henlein mußte damit rechnen und es in die Waagschale seines Handelns werfen. Hunderte von Auslandsjournalisten bereisten von nun an die sudetendeutschen Gebiete und verhandelten mit den verantwortlichen Führern der Sudetendeutschen Partei. Viele Ausländer durchschauten die politischen Lügen des Benesch-Systems. Die Tschechen aber zeigten nach wie vor der jungen politischen Front die kalte Schulter und warteten auf irgendein Weltwunder, das sie von ihrem brennendsten Problem befreien sollte.

Unterdessen ist auf der Prager Burg im Herbst 1935 Dr. Eduard Beneš als neuer Staatspräsident eingezogen. Die stärkste Partei des tschecho-slowakischen Parlaments, die SDP, hatte ihm bei seiner Wahl die Stimme verweigert. Diese Kampfansage hatte der schlaue Rechner in alle seine kommenden Pläne zwar einkalkuliert, aber er beging trotzdem wiederum den grundsätzlichen Fehler aller Tschechen, daß er die Stärke der Idee, die in der nationalsozialistischen Bewegung Konrad Henleins lebte, unterschätzte. Die einzigen Machtmittel, die der anscheinend kluge Kopf Beneš im Kampf gegen seinen nächsten Feind einzusetzen wußte, waren nur Kerker, wirtschaftlicher Druck und politischer Terror. Und während das Sudetendeutschtum in seinem Glauben an Adolf Hitler und an die Macht und Größe des Reiches von Tag zu Tag bestärkt wurde, während die Amtswalter der „Sudetendeutschen Partei“ auf Schleichwegen Hunderte und Tausende von Exemplaren von „Mein Kampf“ bei Nacht und Nebel über die Grenze schmuggelten, weil das Buch in der Tschecho-Slowakei verboten war, verbreiteten die tschechischen Buchhandlungen jene Emigrantensliteratur über das Dritte Reich, die voll Lüge und Verleumdung war. Heute wird wohl jeder vernünftige Tscheche einsehen, daß die deutschen Emigranten durch ihre Lügenmeldungen die Tschechen davon abhielten, das wahre Deutschland kennenzulernen. Außerdem zeigte man in Prag in vielen Auslagen Landkarten, in denen kartographisch die Stärke des Bündnisses der Tschecho-Slowakei mit der Sowjet-Union und mit Frankreich bewiesen werden sollte. Bis zum Jahre 1933 gilt die große Liebe der Tschechen einzig und allein den westlichen Demokratien. War doch die Tschecho-Slowakei 1918 als ein Bollwerk gegen Deutschland geschaffen worden. Als aber diese allzugroße Liebe nur schwach oder garnicht erwidert wurde, da geschah 1933 eine merkbare Wendung nach links und somit nach Moskau. In den Jahren von 1933 bis 1938 wurde fast die gesamte tschecho-slowakische Kulturpolitik und das tschechische Vereinswesen kommunistisch verseucht. In Prag triumphiert das kommunistische Theater und der kommunistische Film. Die Sowjetagenten waren auch geschickt genug, in erster Linie nicht um eine Liebe zu Moskau zu werben, sondern den jahrhundertealten Haß zwischen Deutschen und Tschechen wiederum neu zu schüren. Denn die Kommunisten wußten sehr wohl, wer im tschecho-slowakischen Staat Deutschland haßte, der mußte die Sowjet-Union lieben, ob er es wollte oder nicht. Im Dienst der Heher aus Moskau standen selbstverständlich die Emigranten und Juden Schulter an Schulter. Viele sudetendeutsche Häftlinge haben den abgrundtiefen Haß jüdischer Untersuchungsrichter gegen alles Deutsche buchstäblich am eigenen Leibe fühlen müssen!

Seit 1935 verbreitet sich in tschechischen Kreisen und unter den deutschen Marxisten und Kommunisten immer stärker die Nachricht, daß es bald zu einem Angriffskrieg Deutschlands gegen die Tschecho-Slowakei kommen werde und daß in dieser Auseinandersetzung die ganze Welt gegen Deutschland stünde und dadurch das Reich Adolf Hitlers vernichtet werde. Die Tschecho-Slowakei wird zur Festung gegen Deutschland ausgebaut. Während Herr Beneš in Prag vom Frieden der Völker redet, werden in der Heimat der Sudetendeutschen Festungswerke, Betonbunker und Stacheldrahtverhaue gebaut. Wer von diesen Festungsanlagen spricht oder etwas darüber schreibt, begeht Hochverrat und wandert jahrelang in den Kerker. Das Sudetenland sollte wieder einmal das Kriegsland werden. Herr Beneš schürte die Blut von Tag zu Tag und während die tschechische Armee aufrüstete, besuchte er die sudetendeutschen Städte und verlas lügenhafte Versprechungen an die Deutschen.

Im Februar 1938 erwähnt der Führer in seiner denkwürdigen Rede zum ersten Male öffentlich das Sudetendeutschtum. Wenige Wochen später kehrt die Ostmark heim ins Reich. Ein unbeschreiblicher Jubel erwacht in allen sudetendeutschen Dörfern und Städten, als gälte es, schon die eigene Freiheit zu feiern. Die Prager Regierung erkennt allmählich den Ernst der Lage. Aber auch



Jetzt wird keine grundsätzliche Befriedungsaktion versucht. Es werden nur vage Versprechungen gegeben. Man kündigt ein „Nationalitätenstatut“ an, das eine Art von Autonomie für die Sudetendeutschen bringen sollte. Das Statut wird aber niemals fertig und die Teilstücke, die der „Sudetendeutschen Partei“ überreicht werden, sind wie alles in der tschechischen Innenpolitik nur eine Halbheit. Konrad Henlein aber verlangt eine prinzipielle und eindeutige Lösung der sudetendeutschen Frage in seinen bekannten Karlsbader acht Punkten, in denen er sich auch zum ersten Male vor aller Öffentlichkeit zum Nationalsozialismus bekennt. Während in Prag der Verhandlungskrieg mit der tschechischen Bürokratie geführt wird, formiert sich im Sudetenland die Freiheitsfront von Tag zu Tag mehr. Die tschechische Staatspolizei hat Befehl erhalten, gegen die SDP scharf vorzugehen. Die Führung der SDP gibt als Antwort darauf ihren Amtswaltern das Recht der Notwehr frei. In der tschechischen Regierung herrschen widerstrebende Meinungen. Die Lage wird immer kritischer. Da versucht Herr Benesch seinen letzten Trumpf auszuspielen. Am 21. Mai 1938 ordnet er die Mobilisierung an. Am selben Tag hält er in der Hussitenstadt Tabor eine heuchlerische Rede. Tschechische Soldateska zieht in alle sudetendeutschen Landschaften ein, der Krieg gegen Deutschland soll provoziert werden. Das Gerücht, daß Deutschland mobilisiert habe, wird bald als Lüge enthüllt und Benesch ist vor aller Welt als Stifter des Unfriedens angeprangert. Die Kluft zwischen dem Staatsoberhaupt und den 3½ Millionen Sudetendeutschen ist unüberbrückbar geworden. In diesem Augenblick schaltet sich England noch einmal ein, um zu retten, was noch zu retten geht: Lord Runciman trifft mit seiner Mission in Prag ein, um eine Vermittlungsaktion zwischen der tschechischen Regierung und der „Sudetendeutschen Partei“ durchzuführen. Memoranda werden geschrieben, eine Flut von Papier stürmt auf den Engländer ein. Konrad Henlein besteht auch Runciman gegenüber auf der Erfüllung der Karlsbader Punkte. Runciman fährt selbst in die sudetendeutschen Gebiete hinaus, um sich von der wahren Volksstimmung zu überzeugen. Unter allen Parolen, die ihm zugerufen werden, war gewiß die folgende die ehrlichste:

„Lieber Lord, mach uns frei  
von der Tschecho-Slowakei!“

Dieser Ruf wurde von Tausenden nachgesprochen, die tschechische Staatspolizei und Gendarmerie stand dabei und konnte nicht mehr eingreifen. Als die Lage im Spätsommer 1938 trostlos zu werden scheint, schaltet sich der Herr auf der Prager Burg, Dr. Benesch, selbst ein. Er verhandelt mit den Vertretern der ihm verhassten „Sudetendeutschen Partei“. Vorher war Ministerpräsident Hodtscha mit Henlein zu wiederholten Aussprachen zusammengekommen. Die Vertreter der SDP fordern nach wie vor die grundsätzliche Lösung. Die Tschechen gefallen sich aber noch immer im Diskutieren. Die Gewehre und Kanonen sind geladen, die Tanks stehen in den sudetendeutschen Städten startbereit, die Stimmung in den ersten Septembertagen ist bis zur Siedehitze gestiegen. Als die ersten Schüsse fallen und die ersten zu Tode getroffenen Sudetendeutschen sich in ihrem Blute wälzen, da versuchen die Mitglieder der Runciman-Mission noch immer auf dem Verhandlungswege eine Einigung. Wenige Stunden nachdem sie das Haus der Egerer Hauptstelle der „Sudetendeutschen Partei“ nach der letzten Verhandlung verlassen haben, nehmen tschechische Tankgeschütze dieses Gebäude unter Feuer und setzen so den Schlußstrich unter eine längst fällige Entscheidung. Henlein erläßt seinen Aufruf, der mit den Worten schließt: „Wir wollen heim ins Reich“. Der Terror in den sudetendeutschen Gebieten treibt Zehntausende über die Grenze in den Schutz des Reiches. Konrad Henlein stellt an den Grenzen der Tschecho-Slowakei das „Sudetendeutsche Freikorps“ auf, das innerhalb von Wochenfrist 40 000 Mann zählt. 200 000 Flüchtlinge haben unterdessen den Boden des Altreichs betreten. Da fliegt Chamberlain zum Führer. Die

Verhandlungen von Godesberg und München folgen. Herr Benesch, der den Weltkrieg entfesseln wollte, um seine eigene Position, die längst verspielt war, zu halten, hat verloren: Die sudetendeutschen Gebiete werden ohne kriegerische Auseinandersetzung an Deutschland abgetreten. Am 1. Oktober 1938, am fünften Gründungstag der Bewegung Konrad Henleins, ziehen die ersten deutschen Truppen über die Grenzen der ehemaligen Tschecho-Slowakei. Dicht hinter den einziehenden Truppen fährt der Führer ins Egerland und spricht auf dem Marktplatz zu Eger. In der tausendjährigen Geschichte der Sudetendeutschen hat es wohl keinen glücklicheren Tag gegeben als diesen, da der Führer des Reiches und aller Deutschen in ein Land einzog, das zwanzig Jahre Tag um Tag und Stunde um Stunde für die Freiheit gekämpft hatte.

Konrad Henlein erhält vom Führer die Auszeichnung, als Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete die Eingliederung seiner Heimat in das Altreich organisatorisch durchzuführen. Gleichzeitig ernannte er ihn zum Gauleiter der NSDAP des Reichsgaues Sudetenland. Durch diese Ehrung Konrad Henleins wurde der Kampf der Sudetendeutschen durch den Führer am sichtbarsten gekrönt. Als die deutschen Truppen im Sudetenland einzogen, war Herr Benesch längst ins Ausland geflüchtet. Von seinem eigenen Volk vertrieben, mußte er, der zwanzig Jahre Unfrieden gesät hatte, die Wut eines verführten Volkes ernten.

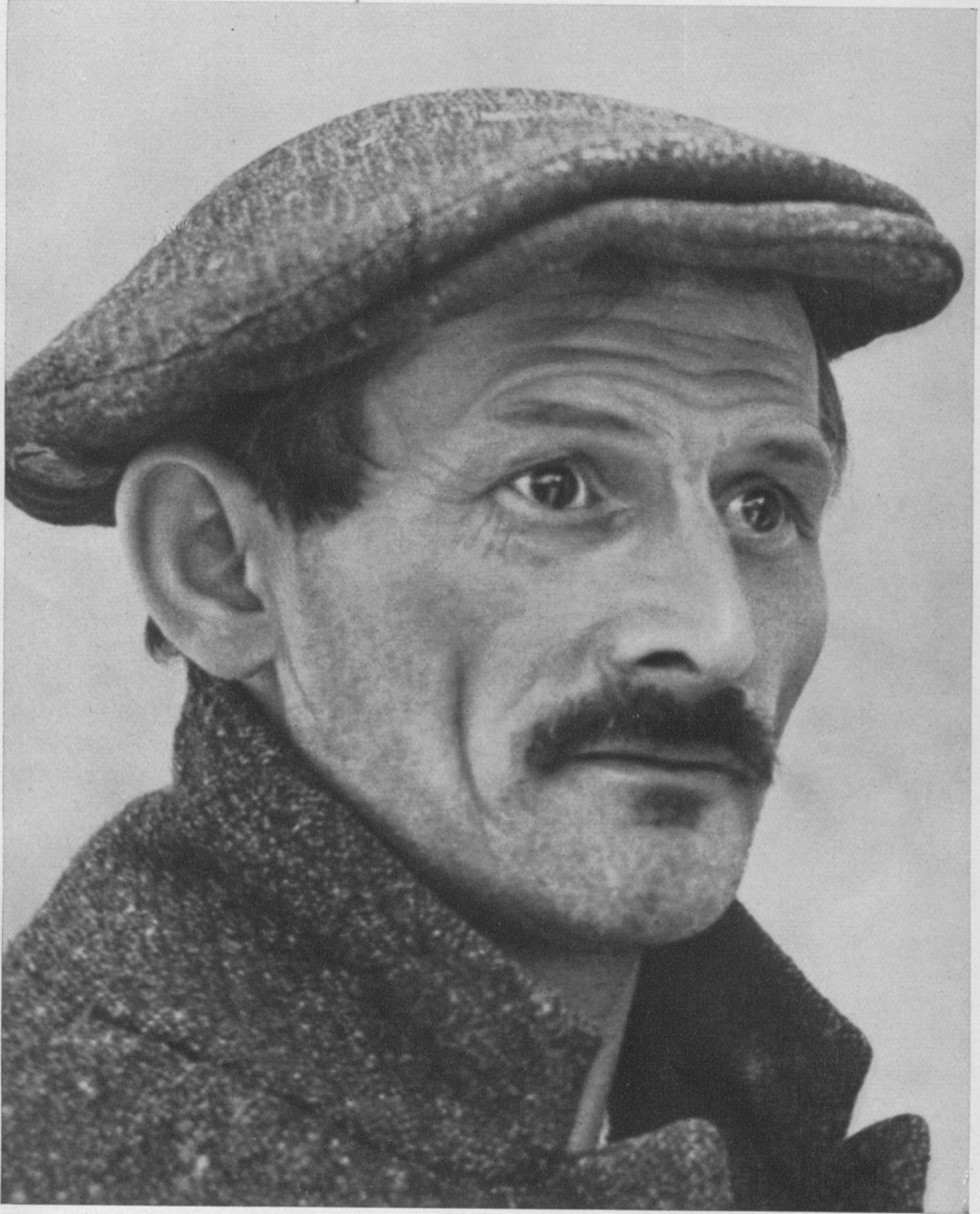
In dem Gebiete der Rest-Tschecho-Slowakei verblieben noch 300 000 Volksdeutsche, die vor allem in Prag, Mährisch-Ostau, Olmütz, Brünn, Jglau, Budweis und Preßburg siedelten. Obwohl die Außenpolitik des tschechischen Reststaates sich ändern mußte, schien die Innenpolitik noch immer nicht jene Vernunft walten zu lassen, die einen Frieden zwischen beiden Völkern allein garantieren konnte. In den Märztagen 1939, ein halbes Jahr nach der Heimkehr des Sudetenlandes, erhob sich das Volk der Slowaken und proklamierte seinen eigenen Staat, der sich dem Schutze des Großdeutschen Reiches freiwillig unterstellte. Das tschechische Volk in Böhmen und Mähren war dadurch in eine Lage geraten, in der eine Eigenstaatlichkeit vollkommen in Frage gestellt war. Am 14. März 1939 fuhr der Präsident des tschechischen Staates, Dr. Emil Hacha, nach Berlin und bat den Führer um dessen Schutz für das tschechische Volk. Am Morgen des 15. März wurde das Protektorat des Deutschen Reiches über Böhmen und Mähren ausgerufen und deutsche Truppen besetzten, als Schützer gerufen, das gesamte Gebiet von Böhmen und Mähren. Am selben Abend noch zog der Führer in Prag ein und die Hakenkreuzfahne wehte auf der alten deutschen Kaiserburg des Hradschin. Ein tausendjähriges Schicksal hatte sich erfüllt: Böhmen, einst das erste unter den Kurfürstentümern des Reiches, ist wiederum Reichsland geworden. Herr Benesch hatte es zwar nicht gewollt, daß die Hakenkreuzflagge über Prag wehen sollte, aber da es sein Wille war, die roten Fahnen des kulturzerstörenden Bolschewismus über dem Hradschin wehen zu lassen, hatte er sein Volk in die Entscheidung gezwungen. Die Tschechen mußten wählen, ob sie den Frieden und die Ordnung Adolf Hitlers, oder den Völkerhaß und den Blutterror eines Stalin wollten. Dr. Emil Hacha hatte sich im Namen des tschechischen Volkes entschieden.

In Böhmen und Mähren steht von nun an die deutsche Wehrmacht. Das Kriegsland ist zu einem Friedensland geworden. Denn wo die herrlichste und stärkste Wehrmacht der Welt steht, dort darf es kein Feind ungestraft wagen, Recht und Frieden anzutasten.

Die Sudetendeutschen hatten die Aufgabe, zwanzig Jahre auf Vorposten der Nation für ihre Freiheit und im Dienst des Führers zu kämpfen. Sie waren vom Schicksal ausersehen, die Erfüllung eines Jahrtausends in ihrer Heimat erleben zu dürfen. Der Führer hat deshalb die Sudetendeutschen nicht nur zu den glücklichsten, sondern auch zu den dankbarsten und treuesten Deutschen gemacht.

Franz Höller.





Das notgeformte Gesicht der Sudetendeutschen

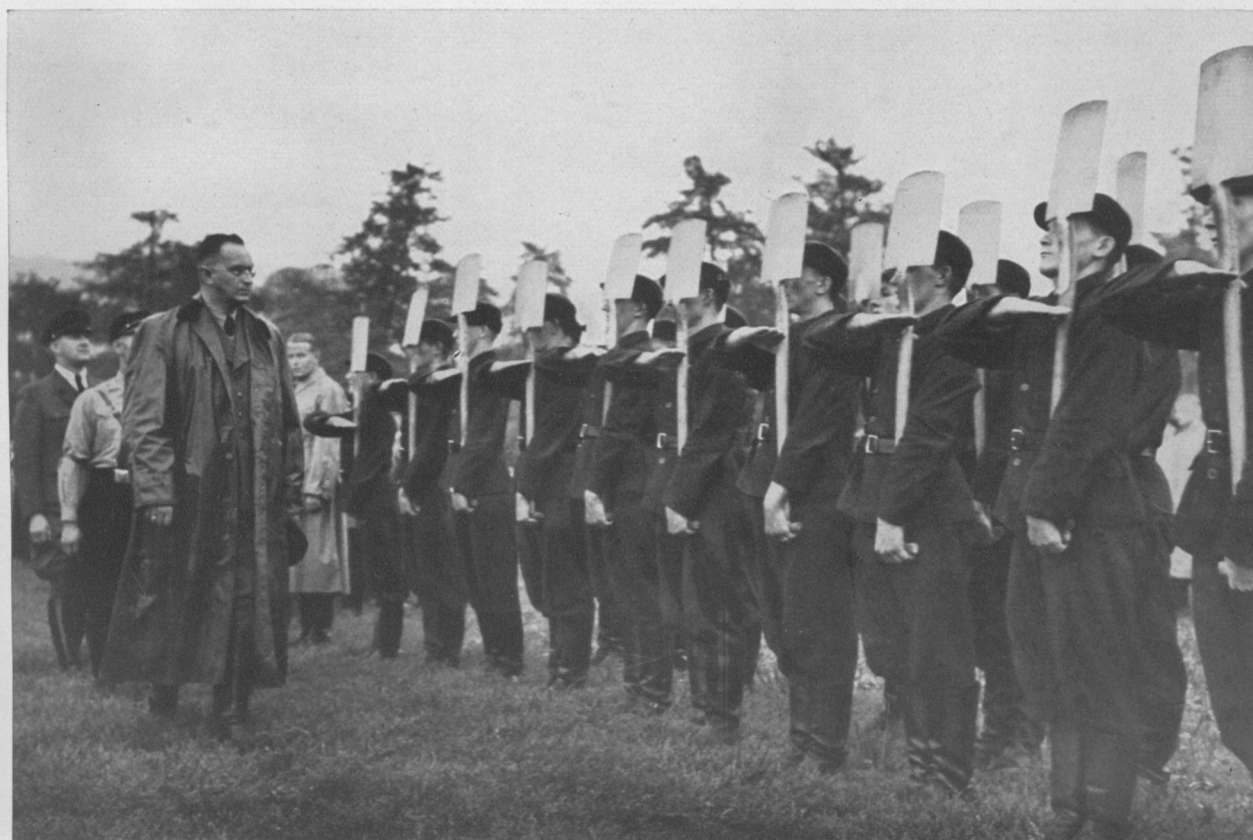


Jugend marschiert





Die Männer Konrad Henleins: F.S. und Arbeitsdienst



## Aufruf Konrad Henleins vom 1. Oktober 1933

An alle Sudetendeutschen!

Die Bestrebungen, in der gegenwärtigen furchtbaren Notzeit die bestehenden sudetendeutschen Parteien zu einer großen, geschlossenen politischen Einheit zusammenzuschließen, sind gescheitert. Unser Volk ist um eine Hoffnung ärmer.

Schuld tragen jene, denen partei-egoistische und materielle Vorteile wichtiger sind als die Not des Volkes.

Das Volk hat dieses engherzige Parteiwesen satt.

Das Volk will auch nicht mehr den Parteien- und Völkerhaß, sondern sehnt sich nach einem gerechten Aufbau der Volksgemeinschaft durch Überwindung des Partei- und Klassenkampfes und nach einem friedlichen Zusammenleben der Völker in diesem Staate.

Ich rufe daher über alle Parteien und Stände hinweg zur Sammlung des gesamten Sudetendeutschtums auf und stelle mich an die Spitze dieser Bewegung.

Dieser Entschluß entspringt nicht persönlichem Ehrgeiz, sondern nur der Liebe zu Volk und Heimat. Die „Sudetendeutsche Heimatfront“ erstrebt die Zusammenfassung aller Deutschen in diesem Staate, die bewußt auf dem Boden der Volksgemeinschaft und der christlichen Weltanschauung stehen. Sie bekennt sich zur deutschen Kultur- und Schicksalsgemeinschaft und erblickt ihre Hauptaufgabe in der Sicherung und dem Ausbaue unseres Volksbestandes: unseres Heimatbodens, unserer kulturellen Einrichtungen, unserer Wirtschaft und unseres Arbeitsplatzes. Sie fordert eine gerechte Lösung der sozialen und wirtschaftlichen Fragen aller Stände. Im besonderen erblickt sie in der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung des Arbeiters eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erhaltung unserer Volkskraft.

Die „Sudetendeutsche Heimatfront“ wird auf dem Boden, auf den uns das Schicksal gestellt hat, unter Anerkennung des Staates, bei Einsatz aller gesetzlich zulässigen Mittel an der Erreichung dieser Ziele arbeiten. Sie bekennt sich zu den demokratischen Grundforderungen, vor allem der Gleichberechtigung der Kulturvölker und erblickt in dem friedlichen Ausbaue dieser Grundlagen - unter voller Achtung der Volkspersönlichkeiten - die sicherste Gewähr für eine gedeihliche Entwicklung der Völker und Staaten des mitteleuropäischen Raumes.

Die „Sudetendeutsche Heimatfront“ wird auf ständischer Grundlage aufgebaut, um die restlose Erfassung aller Volksgenossen zu ermöglichen und dadurch jedem die volle Entfaltung aller seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte sowohl innerhalb seines Standes, als des Volksganzen zu gewährleisten.

In der einheitlichen Vertretung aller politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Belange entscheidet nur das Wohl des gesamten Volkes.

Arbeiter, Bürger und Bauern!

Schließt die Reihen! Alle Arbeit gilt unserer Heimat!





Konrad Henlein, der Einiger



Statt Arbeit — Grauen





Kinder und Mütter in Not





Verhandlungen während der Runciman-Zeit



Beim Führer am Obersalzberg



# Am Geburtstag Konrad Henleins

Die Gratulanten ..



... sollen nicht gratulieren



Das Aufgebot ...



... räumt die Straßen



Der Polizeikommissar als Sieger!





Der Tod selber führt das Steuerrad der deutschen Kriegsschiffe in den spanischen Gewässern. Wehe, wenn das deutsche Volk die Knochen-Hände, die Hände Hitlers, nicht vom Steuerrad seines Geschickes zurückreißt — dann stürzt Deutschland in die Katastrophe eines Weltkrieges.



Aus der „Roten Fahne“

Während EdP.-Versammlungen aufgelöst wurden, durfte die Kommune öffentlich gegen Deutschland hetzen und für SSER. und Rotspanien werben





Kommune!

Das waren die roten Führer! Intellektuelle, Literaten, Kaffeehausmenschen



Die ersten Blutzegen: Am 21. Mai 1938 fielen die Schiffe zu Eger







Da erhob sich die warnende Stimme des Führers: Zwei Vertreter der deutschen Wehrmacht ...



... und zwei Kranzschleifen redeten eine eindeutige Sprache



Mitten in friedlichen Dörfern standen die Bunker gegen Deutschland



Das war das Antlitz der Heimat





September 1938

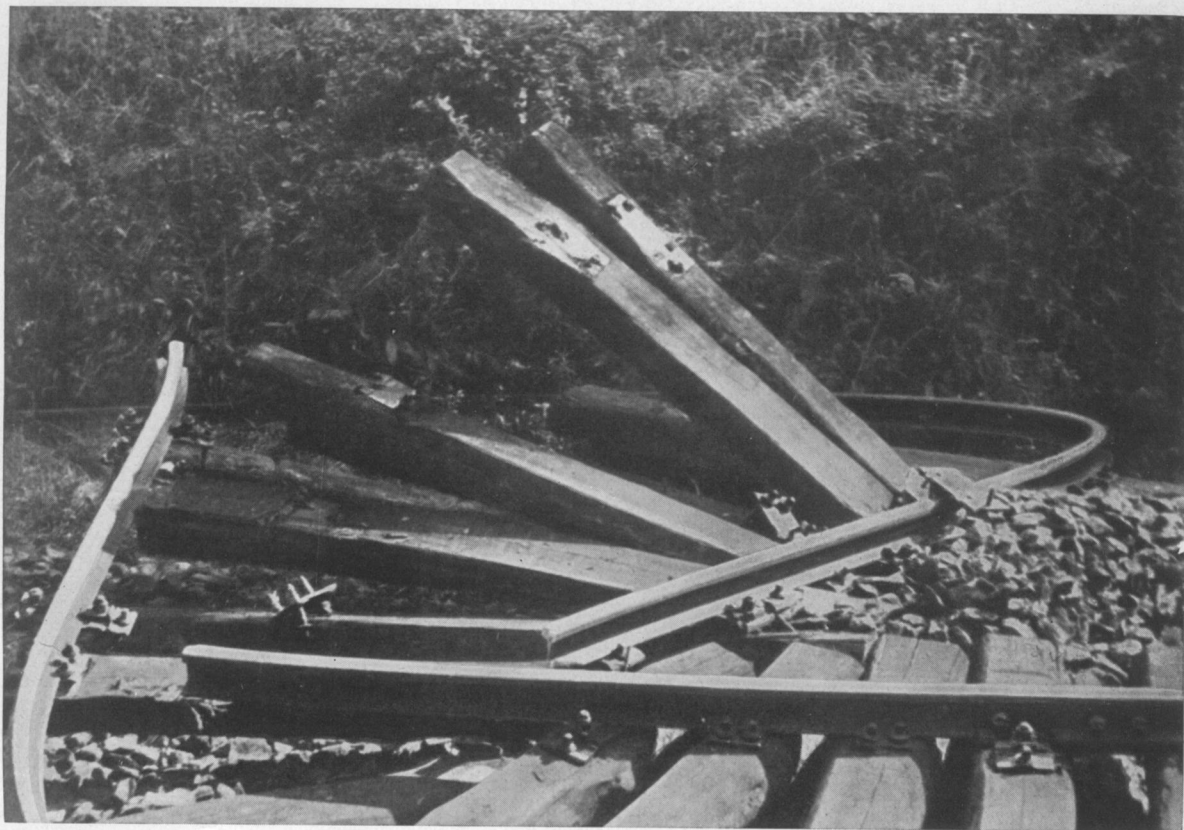




Ablieferung der Radiogeräte — der Führer sollte sprechen!



September 1938



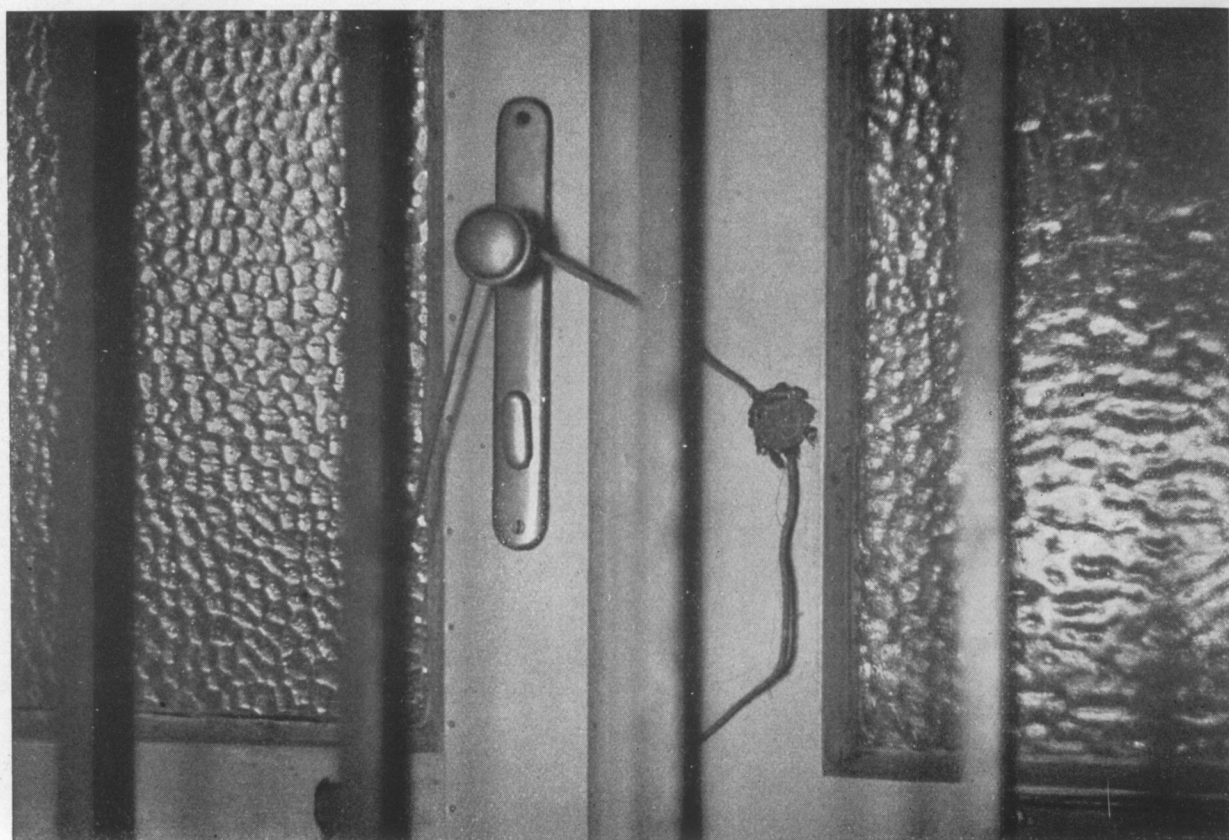
Sudetenland war Kriegsland







Zerschossenes Auto bei Eger



Verriegelte Amtswalterwohnung



Beschlagnahmtes SdP.-Material in der Polizeiwachstube zu Reichenberg



Moskaus Söldlinge gingen ans Werk: Aufschrift in Leitmeritz



Als die Tanks in die judetendeutschen Städte kamen, war der rote Mob mit ihnen auf den Straßen



Riesengebirgsbauden wurden niedergebrannt





Nächtelang fuhren die Tanks schießend durch Graslitz



Vernichtung am Sorghof



Brücken wurden gesprengt  
Niedergrund bei Wernsdorf

Köhler Arn. +  
 Trautl Tanne  
 Gunk Karl +  
 Kotal Adan.  
 Schinkel  
 Künzelhaus +  
 Thil  
 Töllmann Jan  
 Cretz Willi  
 Bauer Ant. +  
 Gebst Jan +  
 Baurer Antan  
 Blaher Karl -  
 Müller Steiner  
 Gredner Antan  
 Lösch Jan

Die schwarzen Listen waren angelegt.... Aus dem Notizbuch eines tschechischen Offiziers. (Am Sorghof gefunden)



Die Zahl der Opfer wuchs von Tag zu Tag



Solche Männer mordete Rotfront





Als der Terror unerträglich wurde, flohen  
Frauen und Kinder



Bauern flohen mit dem Vieh



Auf Schleichwegen zur Grenze



Über die Grenze zum Freikorps

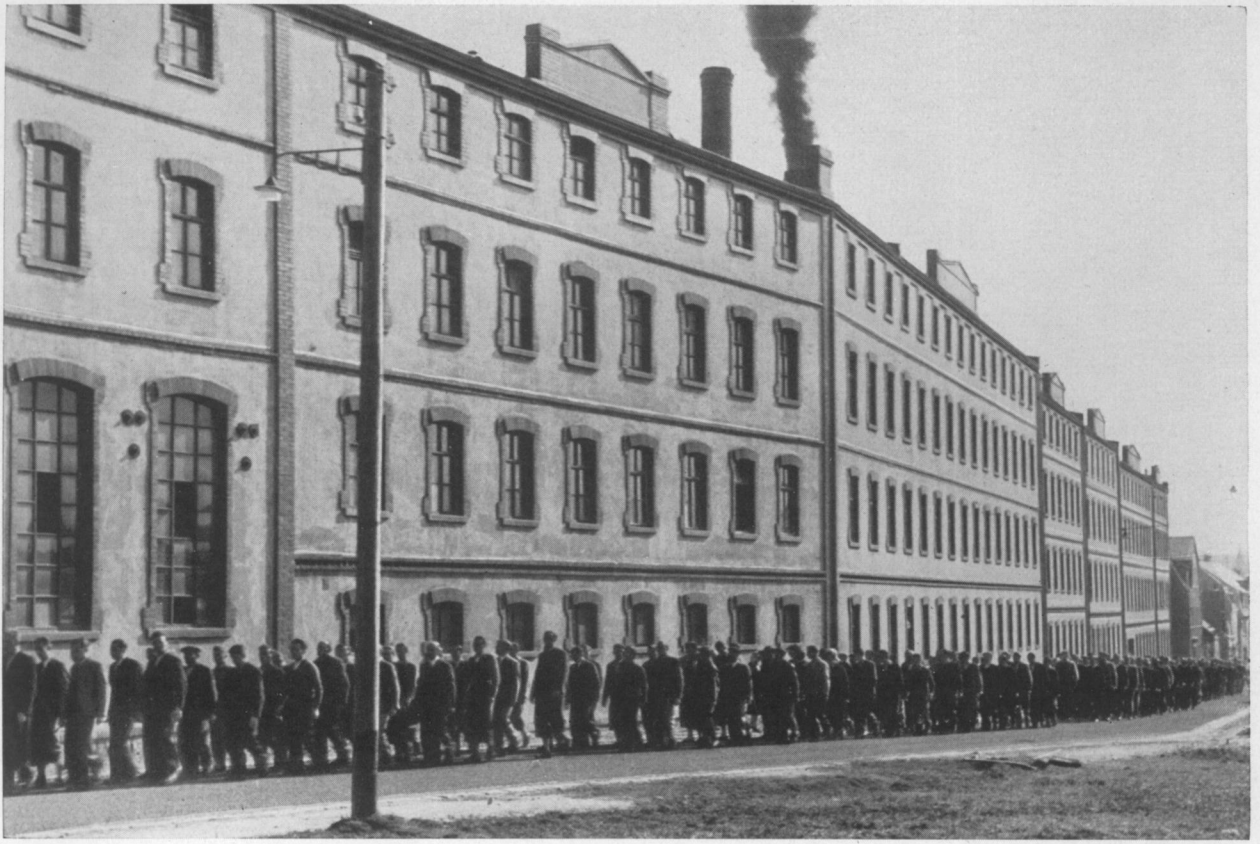




Die NSV. half überall



Zum Freikorps



40 000 Mann meldeten sich in wenigen Tagen



Die Kolonnen formierten sich





Die Stoßtrupp voran!



Geschlossen marschierte der sudetendeutsche Arbeitsdienst in die Front der Heimat



Die Vereidigung





Endlich Waffen!



Zum Einsatz bereit





Appell!



Der sudetendeutsche Dichter Bruno Brehm beim Freikorps





Konrad Henlein, der Führer des Freikorps, im Flugzeug, das ihn zu seinen Freikorpsmännern bringt



Der unbekannte Freikorpsmann



Karl Hermann Frank





*Kameraden der Front*





Die erste **W**-Verfügungstruppe im eroberten **W**scher Land



„Ich hatt' einen Kameraden . . .“





In den Wäldern der bedrängten Heimat stand das „Grüne Korps“



Frauen und Kinder brachten den Männern das Essen



Während die einen schliefen...



...gingen die anderen auf Patrouille



Wachtposten





Und ehe die Grenzen fielen, besetzte das Freikorps das  
Alfcher Land





Freikorps versieht Grenzdienst



Befehl an die Polizei:  
Wenn Konrad Henlein oder  
Abg. Hermann Frank auf  
das Gebiet der tschechischen  
Republik zurückkehren wol-  
len, dürfen sie auf das Ge-  
biet nicht durchgelassen wer-  
den. Widmet der Angelegen-  
heit Beachtung und meldet  
positive Spuren sofort tele-  
fonisch.

Gend. Ašch.

Pozor!  
Königby Konrad Henlein  
nebo posl. Hermann Frank  
se chtějí vrátiti na území  
Česl. nebudou na území  
přivítáni. Věci pěstující  
poslednost a kládne  
pomalky klesli ihned  
telefonicky.

č. 67.

So dachten sich die Tschechen die Rückkehr Konrad Henleins nach Ašch...



So war sie





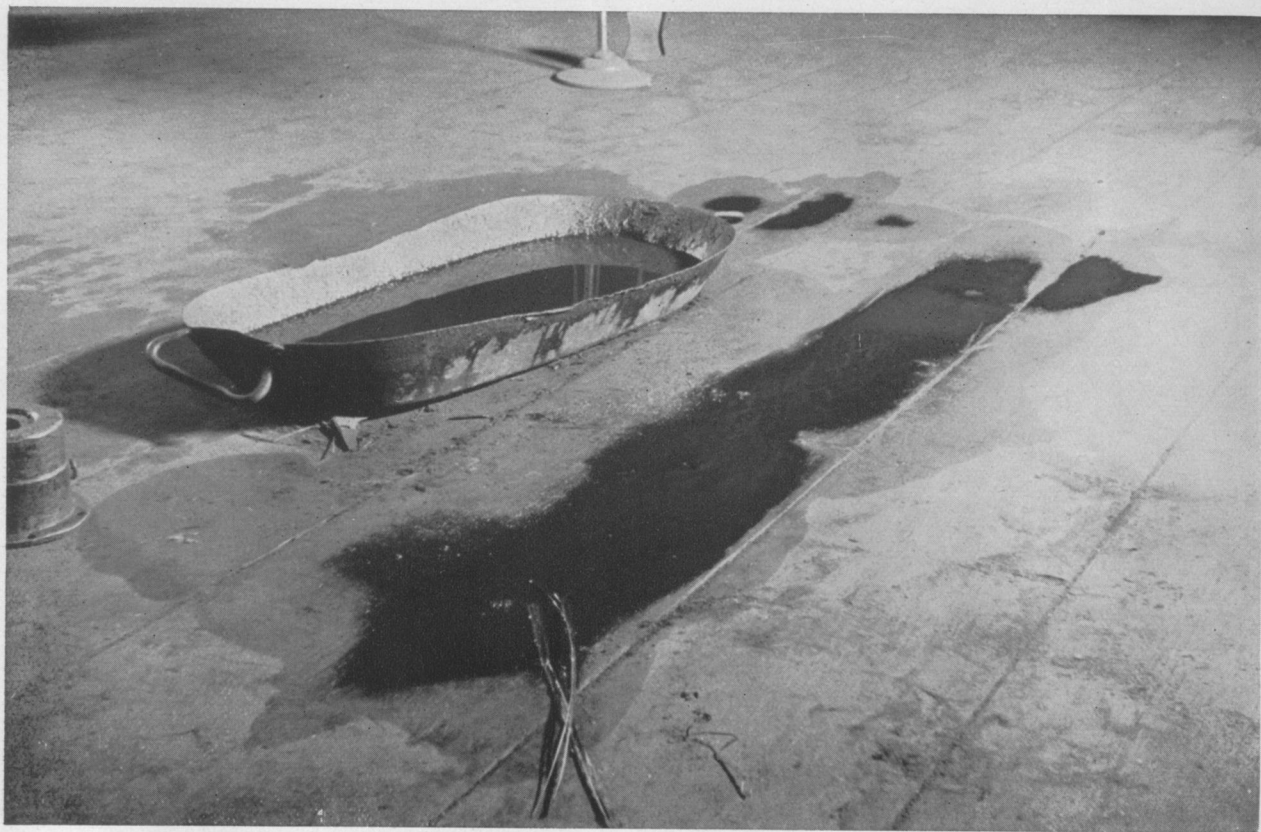
Der Einiger und der Befreier der Sudetendeutschen.  
Nach der Münchner Besprechung auf dem Anhalter Bahnhof.



Jetzt ziehen die tschechischen Staatsbeamten ab



Abzug des tschechischen Militärs aus Aussen



Zum Anzünden bereit. — Polizeistube in Reichenberg



Der Reichenberger Bahnhof nach dem Abzug





Nicht mehr ČS sondern...D  
heißt jetzt das Zeichen





Die Grenze fällt



Mit Hakenkreuzbinde und tschechischer Uniform





Ausschriften wurden deutsch





Linksfahren hat aufgehört!



Die Barrikaden fallen



Die Straße frei!



Die deutsche Wehrmacht schafft Ordnung





Einzug ins nordböhmisches Hügelland



Zubel aus allen Fenstern



## Bekanntmachung!

Als zum Eintreffen der Anordnungen des Reichshauptmanns  
siehe ich folgende, vom Heeresgruppenkommando III, erlassenen Grund-  
sätze bekannt:

I.

Wegen Preissteigerungen, Sanfteren, ungewollter Kriegsgeldstrafe und deutsche Zähl-  
ungen der arbeitsunfähigen Wirtschaft, wird unabsichtlich polizeilich eingeschritten.  
Es gelten nur die bisher erlassenen Preise. Preis: 10 Kr. = 1 Reichsmark.

II.

Militärische Schutz, Sieg, Stolz und Schwaffen aller Art, sind unverzüglich  
bei dem Stadtkommando Velmersch abzugeben. Schwaffen sind ausgenommen.

III.

Mitgeladene Sprengstoffe jeder Art, sind durch weiße Bänder zu bezeichnen.  
Die Sprengstoffe dürfen nicht beheizt werden. Der Standort ist sofort beim Stadt-  
amt Velmersch zu melden.

Wer dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird in Haft genommen.

Wacht.

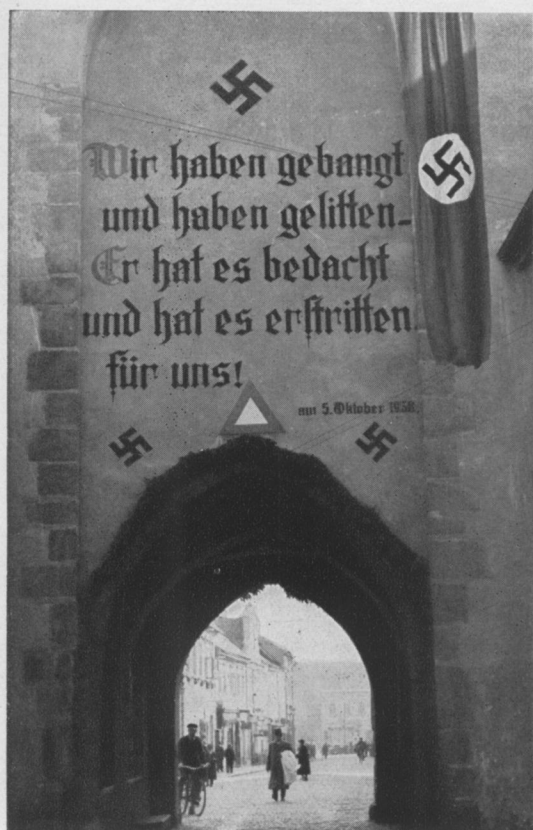
Wachtmeister und Wachmannschaft  
des Kommandos

Velmersch, am 10. Oktober 1939.



IM BEDARFSFALLE WERDEN WIR ALLE SOLDATEN

Tschechische Plakate werden von deutschen Militärbekanntmachungen überklebt



Auf einem alten Stadttor in Raaden



Fahnen überall





Blumen auf allen Wegen!



Arbeiter!



„Weil ihr nur da seid!“



Ein lebendes Denkmal



Unsere Soldaten







Höher geht's nicht mehr!



Sieg Heil!



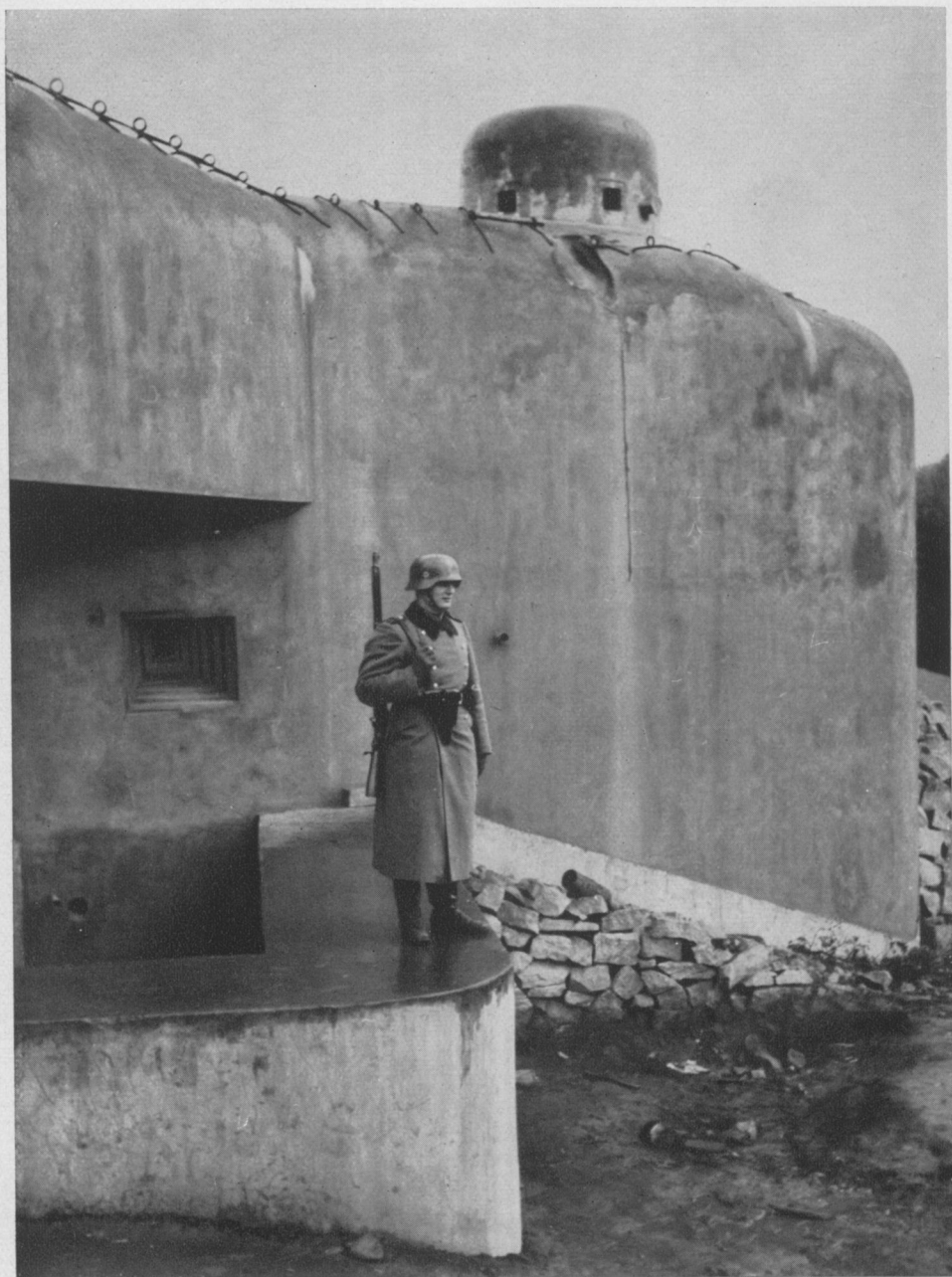
Gute Freundschaft



Nun ist es Deutschland







So ändern sich die Zeiten



Die Gulaschkanonen rauchen...



..und alle haben zu essen



Endlich wieder satt







1. Oktober 1938: Der Befreier kommt



Einzug in Alsch



Der Führer dankt den Freikorps-Männern



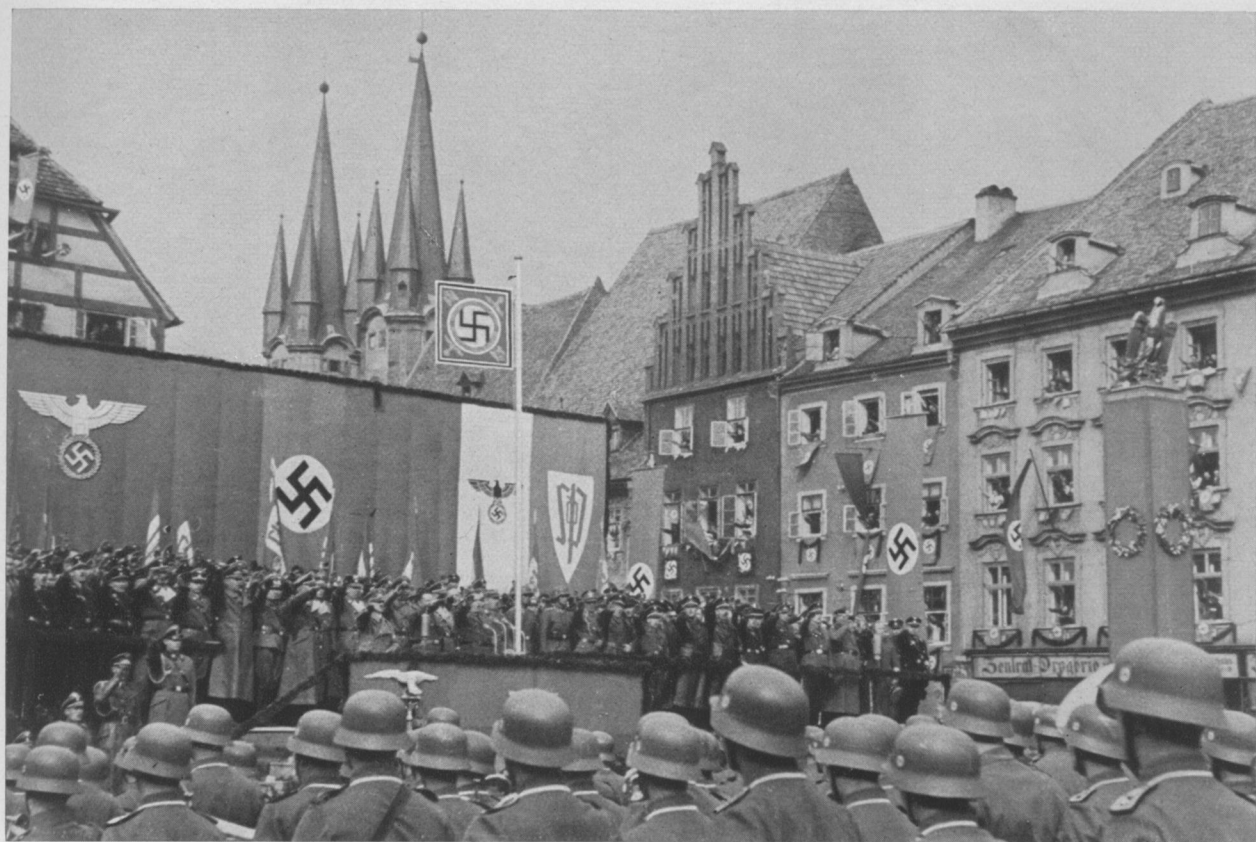
Er kommt





Auf dem Marktplatz zu Eger





Die erste Führerkundgebung



Vor dem Wallensteinhaus



Die Freude kannte keine Grenzen







Der Führer dankt den verwundeten Freikorpsmännern





In Brasilia



In Karlsbad





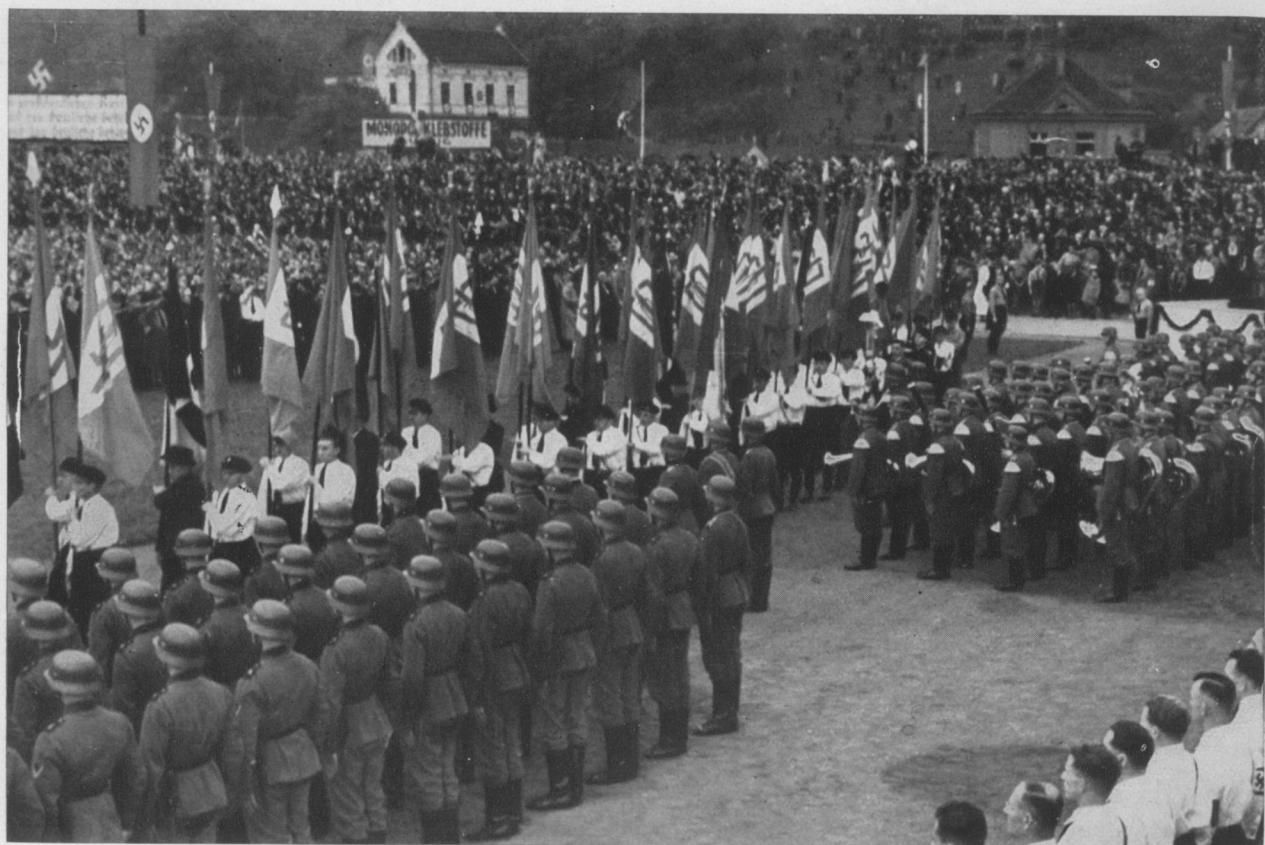
Des Führers Frühstück bei Franzensbad



Reichenberg ist frei



Bluffig







Mit Franz May in Wernsdorf



Das Freikorps kehrt heim.





Zum letzten Male angetreten. Auflösung des Freikorps in Reichenberg





Deutsche, vom tschechischen Militär entlassen



Nun ist unser Hermann Göring da!





Die Reichsminister Rüst und Fried im Sudetenland







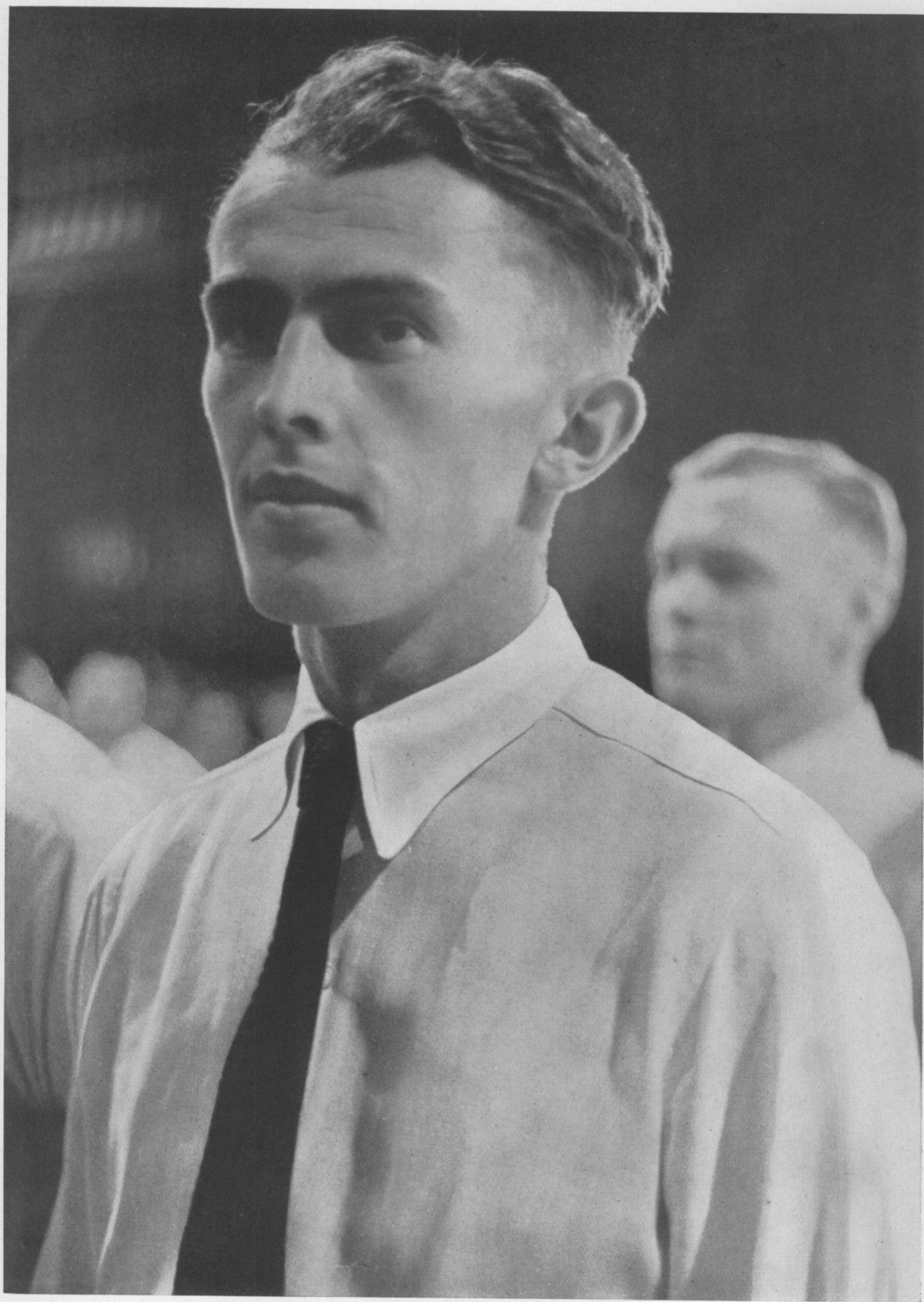
Von Brauchitsch in Reichenberg



Auch du hast gefiegt. — Das Grab von Hans Knirsch.




SA. marschiert... nun auch im Sudetenland



Für die Leibstandarte affentiert





Reichsführer  Himmler vor seinen Rekruten



Zum letzten Male sind die SdP.-Fahnen eingezogen. Reichenberg, 5. November 1938



Der Führer hat die Blutflagge entsandt. Der Stellvertreter des Führers spricht





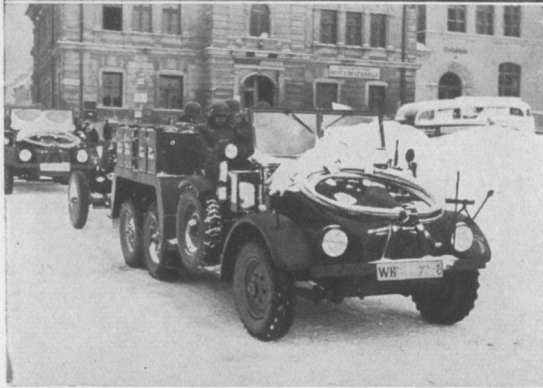
Reichskommissar und Gauleiter Konrad Henlein übergibt die Fahne der SdP

**A**uf Burg Karlstein bei Prag, die Karl IV. im 14. Jahrhundert erbauen ließ, waren die Insignien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation aufbewahrt. Böhmen, einmal das erste unter den Kurfürstentümern Deutschlands, wurde mit Recht das Herzland des Reiches genannt. Ein Jahrtausend waren die historischen Länder Böhmen, Mähren und Schlesien Reichsländer gewesen. Die Friedensmacher von 1918 wollten aus dem ehemaligen Herzstück des Reiches ein Bollwerk gegen Deutschland machen. Am 15. März 1939 hat der Beauftragte des tschechischen Volkes, Präsident Dr. Hacha, den Führer gebeten, den Schutz über Böhmen und Mähren zu übernehmen. Am selben Tage haben deutsche Truppen die zwei historischen Länder besetzt. Böhmen und Mähren sind dadurch wieder für immer Reichsland geworden.



Burg Karlstein bei Prag





Am 15. und 16. März herrschte in ganz Böhmen und Mähren furchtbares Schneetreiben und eiskalter Sturm. Trotz Wind und Wetter haben unsere braven Truppen auf allen Strecken in der angegebenen Zeit ihr Ziel erreicht. Ohne daß ein Schuß gefallen wäre, haben die Soldaten, die als Schützende, nicht als Eroberer kamen, ihre Aufgabe im Dienste des Friedens erfüllt.



Als unsere Truppen in Prag einzogen, kamen sie in eine Stadt, die in ihren Bauwerken und Denkmälern ein deutsches Antlitz trägt, denn sie wurde vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert von deutschen Künstlern und Auftraggebern geschaffen. Hier herrschte einst deutsches Stadtrecht. Auf der Prager Kaiserburg, dem Gradschin, regierten deutsche Kaiser, hier wurde unter Karl IV. die älteste deutsche Universität gegründet. Das hunderttürmige Prag ist in seiner Gestalt ein lebendiges Zeugnis deutscher Schöpferkraft und deshalb eine steinerne Rechtsurkunde für die Tat des Führers



Deutsche Truppen, begeistert begrüßt von den Prager Deutschen, ziehen über den Hradšchiner Platz in den Burghof ein



Die deutsche Wehrmacht steht von nun an vor den Toren der Prager Burg



Die Reichskriegsflagge weht auf der Prager Burg



Ein bisher unbekanntes Bild in Prag: Vertreter der deutschen Wehrmacht und der Parteiformationen mit einem tschechischen Polizisten



Der Führer auf der Prager Burg. Am Abend des 15. März traf der Führer in Prag ein



Am 16. März warteten die begeisterten Prager Deutschen, bis der Führer sich an einem Fenster der Burg zeigte



Die Prager deutschen Studenten marschieren mit der Traditionsfahne des NSDStB. zum Appell vor dem Führer auf die Prager Burg. Sechs Jahre lang war diese Fahne vor dem Zugriff der tschechischen Polizei verborgen worden. Jetzt darf sie offen durch die älteste deutsche Universitätsstadt getragen werden





Appell der Studenten vor dem Führer. Ein Händedruck des Führers ist der schönste Dank für das erlittene Unrecht bei den blutigen Auseinandersetzungen der letzten Tage





Deutsche Schulkinder warten auf den Führer



Im offenen Wagen fährt der Führer durch Prag



Niemand darf hungern! Die NSV. hilft in Prag







Konrad Henlein bei einem Empfang auf der Prager Burg mit dem ehemaligen Berliner Gesandten Masaryk und General Sirovy



Konrad Henlein, als Chef der Zivilverwaltung mit seinem Mitarbeiterstab auf der Prager Burg



Vor dem Veitsdom auf der Prager Burg



Regierungspräsident Hans Krebs begrüßt in seiner befreiten Iglauer Heimat alte Parteigenossen



Der Reichsprotector Freiherr v. Neurath wird in der Halle des Wilson-Bahnhofs in Prag begrüßt



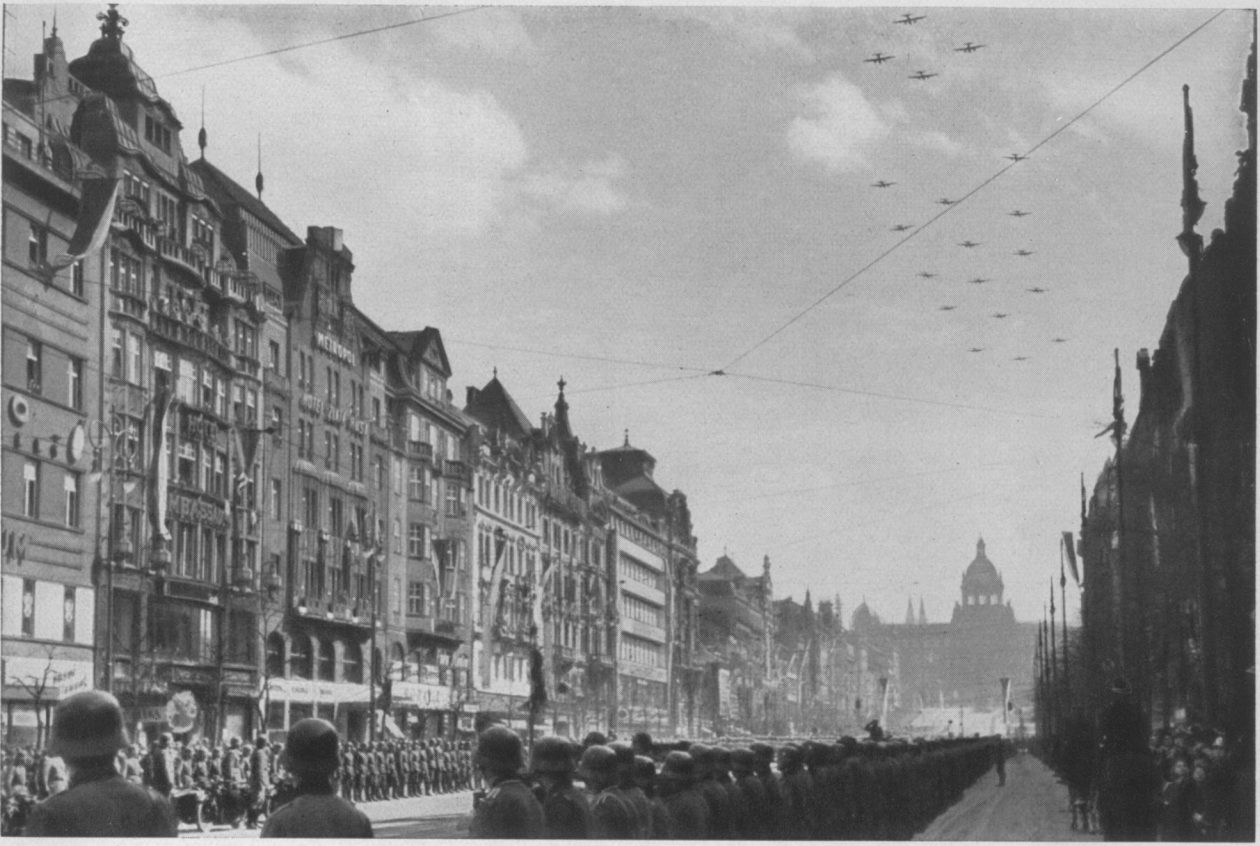
Der Reichsprotector trifft in Begleitung des Oberbefehlshabers der Wehrmacht auf der Prager Burg ein.





Die Reichsdienstflagge wird auf dem Gradschin gehißt





Truppenparade auf dem Prager Wenzelsplatz





Der Reichsprotektor begrüßt Staatspräsidenten Dr. Hacha





Ein großer Zapfenstreich und eine festliche Beleuchtung der Stadt schließen die historische Tat des Führers durch den Einzug des Reichsprotectors in Prag ab

